

# »Jetzt steckt der Karren doch im Dreck!«

Birgit Heidenreich und Charlotte Heidenreich  
Mutter und Schülerin

»Jetzt steckt der Karren doch im Dreck!«, so der O-Ton familiärer Zaungäste ... Als Sofortmaßnahme verkaufen wir erst einmal unser Auto. Damit ist zwar noch nicht der Dreck, jedoch schon mal der Karren weg. Nun aber zurück zum Anfang:

Wir schreiben das Jahr 2007. Der Presse entnehmen wir die Gründung der NSH und freuen uns riesig! Endlich eine Schule, auf der wir unsere Tochter Charlotte ruhigen Gewissens anmelden können. Charlotte ist zu diesem Zeitpunkt vier Jahre alt und wir bemühen uns seit ihrer Geburt, unser Familienleben auf Augenhöhe zu gestalten. Wir möchten unser Kind begleiten, aber nicht erziehen! Nicht immer ganz einfach, aber sehr lohnend. Als Eltern, Typ Althippie und etwas verklemmte Beamtin, haben wir uns schon lange theoretisch mit diesem Thema auseinandergesetzt und entsprechende Literatur studiert, beispielsweise *Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung* von Ekkehard von Braunmühl, Daniel Greenbergs *Endlich frei!*, Literatur zur Summerhill, die Zeitschrift *Unerzogen* und vieles anderes. Manfred hat als Vater einer bereits erwachsenen Tochter auch schon praktische Erfahrungen zu bieten.

Wir bewerben uns also für einen Schulplatz an der NSH, werden zum Kennenlerngespräch eingeladen und Anfang 2009 tritt Charlotte ihre Probezeit an dieser Schule an. Kinderbüchern hatte sie entnommen, dass man in der Schule Lesen und Schreiben lernt. Sie ist sehr empört, als ich sie am ersten Tag der Probezeit von der Schule abhole, bevor sie diese Fähigkeiten erlernt hat. Schnell zeigt sich, dass Charlotte mit der Situation überfordert ist. Von uns aus hätte sie in diesem Jahr auch noch gar nicht zu Schule gemusst, aber für einen Schulstart im Folgejahr ist sie drei Wochen zu früh geboren und Gründe für eine Rückstellung können wir nicht vorweisen. Charlotte unterbricht ihre Probezeit zunächst und setzt sie kurz vor den Sommerferien fort.

Weiterhin hat Charlotte Schwierigkeiten, sich räumlich in der Schule zu orientieren. Die teils hohe Lautstärke ist ein großer Stressfaktor. Der eigene Lärm stört Charlotte natürlich nicht, wohl aber der der anderen. Noch ist die Schule relativ jung und mit vielen Menschen gestartet, die in anderen Schulen schon problematische Erfahrungen machen mussten. Wie lange dauert wohl die Entgiftungsphase und mit welchen Symptomen müssen wir rechnen? Und Charlotte, die aus unserer Sicht noch nicht in der Lage ist, ihre Gefühle zu beherrschen und ihre Lautstärke zu regulieren. Wie kann die Schulgemeinschaft damit umgehen?

Viele andere Kinder im Schulanfängeralter sind schon stromlinienförmiger und haben durch ihre Zeit in der Kita eher gelernt, die von der Gesellschaft an sie gestellten Erwartungen zu erfüllen. Wir sind hinsichtlich dieses Lebensabschnitts nicht über die Probezeit einer solchen Einrichtung hinausgekommen. Sorgfältig hatten wir vor der Kitaanmeldung Konzepte studiert und unsere Wahl bewusst getroffen. Das Wort »Demokratie« durfte nicht fehlen. In der Probezeit haben wir uns immer gefragt, ob das angeblich demokratische Konzept auch den Erziehern bekannt war, die nach unserer Wahrnehmung eine Standardpädagogik verfolgten. Wir sahen uns weitere Einrichtungen an, aber befanden diese entweder für ungeeignet oder konnten keinen Platz erhaschen. Dann eben nicht!

Langeweile kennt Charlotte zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Zu Hause sprüht sie vor Einfällen und versucht, möglichst viele davon praktisch umzusetzen. Gerne ist sie auch bereit, sich auf die Ideen anderer einzulassen – aber nicht auf Knopfdruck. Erst nur zusehen und anschließend mitmachen erscheint ihr sicherer. Charlotte strahlt ein großes Maß an Selbstbewusstsein aus, wodurch sich immer wieder Mitmenschen provoziert fühlen. Andererseits reagiert sie auch sehr empfindsam auf Stimmungen in ihrer

Umgebung. Wir als Eltern finden Charlotte toll, aber natürlich auch nicht alles, was sie macht.

Zurück zur NSH: Einmal, als ich Charlotte abhole, fragt mich eine ältere Schülerin, ob ich die Mutter von Charlotte sei. »Ein tolles Kind!«, bekomme ich zu hören. Eine Meinung, die natürlich nicht alle teilen. Ihre Mischung aus Stärke und Angst ist für andere teils nur schwer einzuschätzen und zu ertragen.

Die Probezeit wird verlängert, ein zusätzlicher Stressfaktor für Charlotte. Es ist weiterhin schwer für sie, sich längere Zeit in der Schule aufzuhalten und mir als Mutter fällt es schwer, loszulassen. Schade ist, dass es an der Schule nur wenige sehr junge Schüler gibt und noch weniger kleine Mädchen. Zu diesem Zeitpunkt spielt Charlotte sehr ausgiebig mit Puppen und hat dafür an der NSH keine Spielpartner.

Dann kommt irgendwann der Moment der Wahl und danach der Anruf von Charlotte mit weinerlicher Stimme: Sie wurde nicht gewählt und darf also nicht auf die NSH. Damit war zu rechnen, aber gehofft hatten wir natürlich trotzdem. Ich versuche, Charlotte am Telefon zu beruhigen und sage ihr, dass es gar nicht schlimm sei und sie nach den Sommerferien auf eine andere Schule gehen wird.

Aus rein verwaltungstechnischen Gründen hatten wir Charlotte an der örtlichen Grundschule angemeldet, aber nicht ernsthaft damit gerechnet, dass sie diese Schule tatsächlich besuchen würde. Unmittelbar vor den Sommerferien sehen wir keine andere Möglichkeit, denn Charlotte will auch zur Schule gehen.

Es folgt die legendäre Einschulung. Eine Barbiepuppe als Geschenk der Großeltern in der Schultüte ziehen wir mit der gut gelaunten und gespannten Charlotte los. Am ersten

Schultag sollen die Kinder nur etwa eine dreiviertel Stunde mit ihren Lehrerinnen im Klassenraum verbringen. Charlotte will die Barbiepuppe unbedingt dabei haben, weil sie ja sonst niemanden kennt. Ich rechne nicht damit, dass es am ersten Tag diesbezüglich ein Problem geben könnte. Ein Hinweis, dass die Puppe am nächsten Tag aber zu Hause bleiben müsse, ist das höchste meiner Vorstellung. Weit gefehlt: Die Puppe wird, gleich nach Ankunft im Klassenraum, einkassiert.

Die aufgeregten Eltern stehen einen Moment später schon im Eingangsbereich versammelt, um ihre Kinder wieder abzuholen. Oben öffnet sich die Tür des Klassenzimmers. Akustisch können wir verfolgen, wie eine der Lehrerinnen Charlotte und einem Jungen zeigt, wo die Toiletten sind. Begleitet werden die Kinder auch von dem Hinweis, dass sie nun in der Schule seien und man dort nur in den Pausen auf Toilette geht. Dafür, dass die Lehrerin zuvor nur erheblich ältere Schüler unterrichtet hat, können die beiden nichts.

Wir nehmen also eine etwas verweinte Charlotte wieder in Empfang, ärgern und wundern uns im Stillen. Am nächsten Schultag bekomme ich dann einen Anruf aus dem Schulbüro, Charlotte habe starke Bauchschmerzen und müsse von mir abgeholt werden. Als Charlotte und ich auf dem Schulhof stehen, realisiert sie, dass die Toilette ruft. Als sie von dort zurückkommt, verkündet mir Charlotte voller Freude, dass ihre Bauchschmerzen nun weg seien. Es ist gerade große Pause. Über den asphaltierten Schulhof gehen wir zur Lehrerin. Strahlend und völlig unbefangen erzählt ihr Charlotte, dass sie nun doch bleiben könne, weil ihre Bauchschmerzen weg seien und sie nur auf Toilette gemusst hatte. Dann kommt wieder etwas, womit ich nicht gerechnet hatte: Eine sehr aufgebrachte Lehrerin erklärt mir mit erhobenem Zeigefinger, dass ich Charlotte

trotzdem mitnehmen müsse, weil sie sich dafür entschieden habe. Die Schulsekretärin habe gar nicht mehr richtig arbeiten können, weil Charlotte sie mit ihrem Gejammer tyrannisiert habe. Außerdem sei ein Elterngespräch dringend erforderlich. Mit Charlotte direkt spricht sie leider gar nicht. Ich versuche, mein Entsetzen Charlotte gegenüber zu verbergen und ihr zu erläutern, dass die Regeln an dieser Schule wohl so seien und sie ja morgen wieder kommen könne. Im Elterngespräch werde ich von den Lehrerinnen aufgefordert, mit ihnen an einem Strang zu ziehen. Leider ist es nicht unser Strang. Nach vier Schultagen klagt Charlotte morgens immer über Bauchschmerzen und äußert, dass ihr nicht nach Schule zumute sei. In diesem Punkt hat Charlotte unser volles Verständnis.

Wenige Wochen zuvor hatte ich Lisa Politt vom Kabarettduo »Herrchens Frauchen« sehr anschaulich auf der Bühne des Polittbüros in der Rolle als Lehrerin einer Vorbereitungsklasse für Migranten gesehen und mich köstlich amüsiert. Im eigenen Leben, als eine der Darstellerinnen einer ähnlichen Handlung, finde ich es weniger komisch.

Wir wollen Charlotte nicht zur Schule zwingen, müssen aber der Schulpflicht Genüge tun. Es folgen wenige Tage an einer anderen Schule, die unter gewissen Aspekten sehr viel besser verlaufen, aber für uns alle keine dauerhafte Perspektive bieten. Der Schulstudentakt, die Räumlichkeiten, die vielen lärmenden Schüler in der Pause sind für Charlotte nicht auszuhalten. Seit jeher weiß Charlotte sehr genau, was sie wann und wie lernen will – sie ist Autodidaktin. Wir müssen einen Ort finden, der zu uns und ihr passt.

Nach wie vor können wir uns keine bessere Schule als die NSH vorstellen, auch wenn dort noch nicht alles perfekt ist. Ein paar Monate sind seit der ersten Probezeit vergangen und es ist inzwischen gut denkbar, dass Charlotte dort



Fuß fassen könnte. Sie hat sich weiterentwickelt und die Schulgemeinschaft sicherlich auch. Also schreiben wir eine weitere Bewerbung, werden wieder zum Gespräch in die NSH eingeladen und eine nächste Probezeit für Charlotte wird vereinbart.

Nebenbei haben wir auch noch Termine in der Schulberatungsstelle, bei der Schulärztin und Kontakt zur Schulbehörde. Schließlich ist Charlotte schulpflichtig, wir hatten sie zunächst krank gemeldet und dann einen Antrag auf Rückstellung abgeschickt.

Die erneute Probezeit beginnt und es läuft deutlich besser. Ein weiteres gleichaltriges Mädchen beginnt kurz nach Charlotte seine Probezeit und beide verbringen viel Zeit miteinander. Aber das berühmte »Ärgern«, also Mitmenschen irgendwie zu Reaktionen herauszufordern, macht auch weiterhin Spaß. Wenn die Reaktionen dann auch noch so eindrucksvoll ausfallen, wie bei Charlotte, macht es doppelt so viel Spaß! Wie aber ist es zu bewerten, wenn man zuerst Lust hat zu ärgern, sich dann jedoch beschwert, wenn es laut wird, weil ein Kind weint? Das fragen wir uns, und erinnern uns dann schnell: Bewerten wollen wir nicht und hatten uns ja auch eine Schule ohne ständige externe Bewertung gewünscht. Charlotte selbst macht in dieser Zeit auch die Erfahrung, wie es ist, wenn andere Reaktionen bei ihr hervorrufen wollen, einige davon sind nicht einfach für sie. Sie erinnert sich:

Nach meinem Gefühl hatte eines der älteren Mädchen es besonders auf mich abgesehen. Einmal gingen wir mit einer Gruppe von Schülern Inlineskaten. Obwohl ich meine Inlineskater erst vor Kurzem bekommen hatte, war die Sache mit dem Laufen nicht das Problem. Die besagte Schülerin empfand scheinbar einen besonderen Spaß daran, mich nicht

ausschließlich mit den Rollen über den Asphalt gleiten zu lassen. Mein Preis für das ständige Schubsen waren ein paar blaue Flecken und der Stolz, dass ich dank der Unterstützung meiner neuen Freundin immerhin weitergelaufen bin und nicht heulen musste. In anderen Situationen versperrte mir dieselbe Schülerin gemeinsam mit ihrer »Gang« immer wieder den Weg. Egal, wo ich draußen hinwollte, sie war schon da – was dazu führte, dass ich mich kaum noch aus dem Schulgebäude traute.

Charlotte ist zeitweilig richtig aufgelöst, weil ihr Weltbild aus den Fugen gerät. An der NSH gibt es »Gustav den Geist«, der mit Legosteinen werfen kann. Wenn es Geister gibt, muss es ja auch Vampire, Werwölfe, Zombies und anderes geben. Für Charlotte kaum auszuhalten und von entsprechenden Reaktionen begleitet. Charlotte stellt sich immer häufiger die Frage, warum sie überhaupt zur Schule gehen muss. Die Motivation sinkt weiter, als Charlottes Probezeit verlängert wird. Eigentlich soll Charlotte damit die Möglichkeit erhalten, noch zweifelnden Schulmitgliedern zu zeigen, dass sie zusammen mit ihrer neu gewonnenen Freundin dem Schulalltag an der NSH gewachsen ist. Charlotte kann jedoch die Ungewissheit immer schwerer aushalten und auch dadurch läuft es nicht besser.

Der Tag der Wahl kommt ausgerechnet an Charlottes siebtem Geburtstag. Wahlgeschenke gibt es jedoch keine. Charlotte erhält viele Stimmen für sich, aber eine knappe Mehrheit bevorzugt, den Schulalltag auch zukünftig ohne sie zu verbringen. Sicherheitshalber halte ich mich mit Charlottes kleiner Schwester Fritzi für die Dauer der Schulversammlung auf einem Spielplatz in der Nähe auf. Natürlich bin auch ich aufgeregt und dann kommt er wieder, der Anruf mit weinerlicher Stimme: »Ich wurde wieder nicht

gewählt.« Erneut versuche ich, Charlotte zu beruhigen und ihr zu erklären, dass wir bestimmt noch die richtige Schule für sie finden werden. »Jetzt komme ich erst mal vorbei und hole dich ab.« Dann Charlotte: »Nein, ich will noch nicht abgeholt werden! Ich gehe heute Nachmittag noch mit Sylvia zum Sport!« Ich bin schwer beeindruckt, wie genau Charlotte auch in diesem Moment weiß, was sie will und dies zum Ausdruck bringen kann.

Seitens der Schulbehörde muss für Charlotte schnellstens ein Schulplatz gefunden werden. Einige Schulen können sich eine Zusammenarbeit mit uns natürlich schon nicht mehr vorstellen, andere sind noch bereit, Charlotte aufzunehmen. Es soll unbedingt noch in dem fast abgelaufenen Schuljahr geschehen. Wir wollen jedoch keinesfalls eine weitere staatliche Schule ausprobieren, zwei Versuche reichen uns. Wir befassen uns mit der aktuellen Rechtslage zur Schulpflicht der Nachbarländer und fassen Dänemark als einen möglichen Wohnort ins Auge. Charlotte feiert noch ihren Kindergeburtstag in Hamburg und wir buchen schnellstens eine vorübergehende Familienunterkunft in Tondern, Dänemark. Aus Sicherheitsgründen erzählen wir den Kindern erst am Vorabend, dass wir in den Urlaub fahren und packen unsere Koffer. Mit der Regionalbahn fahren wir in die Schulfreiheit. Als wir die Grenze passieren, atmen Manfred und ich auf, den Kindern wollen wir jedoch keine Angst einjagen. Uns ist bewusst, dass man bei Verstößen gegen die Schulpflicht durchaus von Interpol gesucht werden kann oder auch Bankkonten eingefroren werden. Nach Möglichkeit wollen wir derartiges natürlich vermeiden und teilen daher der Schulberatungsstelle mit, dass wir uns im Ausland aufhalten und planen, dort unseren Wohnsitz zu nehmen. Unseren genauen Aufenthaltsort behalten wir lieber für uns. Dort haben wir die Ruhe, konstruktiv Pläne zu schmieden.

Schnell zeigt sich in Tondern, dass Charlotte weiterhin zu Schule gehen will. Wir sehen uns dort die deutsche Schule an, beschließen dann aber, dass andere Schulen in Deutschland vielversprechender für uns sind. Ich erinnere mich an eine Werbebeilage der ebenfalls demokratischen TING-Schule in Berlin aus der Zeitschrift *Unerzogen*: »Schulprobleme? – Bei uns nicht!« Manfred nimmt telefonisch Kontakt auf und ist gleich schwer begeistert. Eine Probezeit nach den Sommerferien wird vereinbart und die Schulbehörde mit einer entsprechenden Bescheinigung milde gestimmt.

Die Sommerferien kommen und wir können beruhigt wieder nach Deutschland einreisen. Jetzt heißt es, eine Wohnung in Berlin zu finden! Auch an der TING-Schule ist zunächst eine Probezeit zu bestehen. Trotzdem ziehen wir schon in den Sommerferien um, weil die Schullandschaft in Berlin etwas bunter ist und wir die Hoffnung haben, dort gegebenenfalls auch an einer anderen freieren Schule landen zu können. Mit einem Mädchen sehen wir gute Chancen, weil Jungen dort zumeist in der Mehrheit sind.

Über die Tatsache der Probezeit sprechen wir mit Charlotte fast gar nicht und wollen sie möglichst wenig unter Druck setzen. Der Unterschied zur NSH ist hier auch, dass nicht die Schulversammlung mit allen Schulmitgliedern über die Aufnahme neuer Schüler entscheidet, sondern nur das Aufnahmekomitee. Zudem ist die TING-Schule kleiner und übersichtlicher. Charlotte fühlt sich vom ersten Tag an wohl und wird innerhalb kurzer Zeit selbstständiger. Auch hier läuft es nicht ohne Schwierigkeiten, aber die Probezeit ist schnell in der Tasche. Die erste Zeit verbringt Charlotte zu einem großen Teil unter dem Tisch des Schulbüros. Richtet sich dort eine Wohnung und einen Laden ein, schließt später

einen Untermietvertrag mit einem anderen Mädchen, mit dem sie heute noch befreundet ist.

Jetzt haben wir einen Schulplatz in Berlin, aber einen Arbeitsplatz für Manfred in Hamburg. Eine Situation, die ich mir nicht als Dauerlösung für uns als Familie vorstellen kann. Zunächst sind wir aber alle erleichtert. Manfred geht auf Arbeitssuche in Berlin – mit mäßigem Erfolg. Das Gehaltsniveau ist deutlich niedriger und mir ist klar, dass wir mit einer glücklichen Charlotte in der Schule und einem mit seinem Arbeitsplatz unzufriedenen Manfred auch nichts gewonnen haben.

In einem Telefongespräch mit der Verwandtschaft fällt dann der sicherlich gut gemeinte Satz mit dem Karren und dem Dreck. Dieser ist verbunden mit einem Versuch, uns zum Überdenken unseres Umgangs mit den Kindern zu bewegen. Für uns fühlt sich aber alles richtig an. Natürlich ist es anstrengend umzuziehen und die Pendelei zwischen Hamburg und Berlin keine gewünschte Dauerlösung. Aber auch hier empfinde ich unsere Mühe als sehr lohnend. Charlotte geht jeden Tag gerne zur Schule und klagt nie über Bauchschmerzen. Eine möglicherweise mit Medikamenten ruhig gestellte Charlotte an einer Hamburger Schule hätten wir als Eltern nicht verkraftet. Die Verwandtschaft ist mittlerweile froh, dass Charlotte überhaupt zur Schule geht. Allerdings stellt diese sich die Frage, wie man an einer derartigen Schule Lesen und Schreiben lernen kann. Das wissen wir auch nicht so genau. In kleinen selbst gewählten Schritten steigern sich Charlottes diesbezüglichen Fähigkeiten. Förmlichen Unterricht, Schreibübungen oder gar Diktate hat es nicht gegeben. Heute ist Charlotte dessen natürlich längst mächtig, blickt mir interessiert beim Schreiben dieses Textes über die Schulter und macht mich auf Fehler aufmerksam. Ihr heutiger O-Ton:

Für alle Leser, die jetzt denken: »Das arme Kind! Was tun die Eltern nur. Erst hierhin und dann dorthin ...« Ich hatte sehr viel Spaß! Highlight von Dänemark war natürlich das Legoland! In Berlin gab es immerhin das Legoland Discovery Center, wofür ich eine Jahreskarte hatte. Wie auch für den Zoo. Dass die Fahrt nach Dänemark quasi eine Flucht war und mit einem passenden Auto auch zum Roadmovie hätte werden können, wurde mir erst im Anschluss daran klar. Dass unser Umzug nach Berlin einzig durch die Schule bedingt war, habe ich auch erst nach einer Weile verstanden. Besorgte dürfen sich also entspannen: Ich hatte trotzdem eine schöne Kindheit.

Während Charlotte also zwischen Highlights und Alltag ihr Leben lebt, erinnert sie sich immer wieder mal an ihre Probezeiten an der NSH und fragt sich, wie es dort wohl jetzt sein könnte. Andererseits ist Charlotte an der TING-Schule sehr glücklich und auch wir als Eltern fühlen uns dort sehr wohl. Kontakte werden geknüpft und wir können immer ehrlich sein. Gibt es im Einzelfall Probleme, tauscht man sich darüber aus, ohne dass unsere Art des Familienlebens grundsätzlich infrage gestellt wird. Aber die NSH ist immer wieder Thema und eine einzige, gemeinsame Familienwohnung verlockend. Charlotte nimmt nach etwa zweieinhalb Jahren in Berlin Kontakt zur NSH auf und fragt per Mail nach der Möglichkeit zur Hospitation. Es kommt eine sehr nette Antwort mit einem Nein zur Hospitation, aber dem Hinweis auf die Möglichkeit zur Bewerbung. Diese schreibt Charlotte ein halbes Jahr später ganz allein. Mir ist es sehr wichtig, sie dazu nicht zu drängen! Denn nur wenn Charlotte es wirklich will, würde sie die Kraft für eine dritte Probezeit aufbringen können. Den Ausschlag für ihren Wunsch nach einem Wechsel zur NSH gibt, dass ihre beste Freundin



im Rahmen eines Sorgerechtsstreits der getrennt lebenden Eltern die TING-Schule verlassen muss.

Dann geht alles ganz schnell. Wir werden wieder einmal zum Gespräch eingeladen und eine mittlerweile zehnjährige Charlotte beginnt nach den Sommerferien im Jahr 2013 ihre dritte Probezeit an der NSH. Eine Woche vor dem Musikfestival *RahlstedtRockt*. Charlotte weiß es noch sehr genau:

Eine Gruppe von Mädchen, mit denen ich mich schnell anfreunde, studiert für dieses Festival einen Tanz ein. Blöderweise hat eine von ihnen genau zur geplanten Auftrittszeit ein Reitturnier und ich werde gefragt, ob ich für sie einspringen könnte. Ich fange also an, mit den Mädchen zu üben und führe den Tanz schlussendlich auf einer großen professionellen Bühne des Festivals auf.

Manfred und ich stehen zeitweilig hinter einem Kuchenstand, stattdessen uns mit *RahlstedtRockt2013*-T-Shirts aus und fühlen uns insgesamt sauwohl. Wir sind zuversichtlich, dass es diesmal mit der Probezeit klappen würde und versuchen unsere leichte Unsicherheit nicht Oberhand gewinnen zu lassen.

Wieder einmal kommt der Tag der Wahl. Ein Teil der Schüler und Mitarbeiter ist an diesem Tag bei einer Messe in Hannover und konnte zuvor per Briefwahl die Stimme abgegeben. Im Hinblick auf die vorangegangenen Wahlvorgänge herrscht ein gewisses Maß an Aufregung. Es ist klar, dass jede Stimme den Ausschlag geben kann. Die in dieser Probezeit erfolgten Feedback-Gespräche waren positiv verlaufen und geben eigentlich keinen Anlass zur Sorge. Und zur Abwechslung kommt diesmal tatsächlich der Anruf einer gut gelaunten Charlotte, die über einen positiven

Ausgang der Wahl berichtet. Kurz danach kommt noch ein weiterer Anruf: Eine Mitarbeiterin, die schon die ersten beiden Probezeiten von Charlotte begleitet hatte, freut sich mit mir gemeinsam: »Ja, was klappt schon beim ersten Versuch!«, erinnern wir uns an Pippi Langstrumpf und ihren Versuch, übers Wasser zu laufen.

Im Frühjahr 2014 melden wir dann Charlottes Schwester Fritzi bei der NSH an. Aus unserer Sicht hätte Fritzi in diesem Jahr noch gar nicht zur Schule gehen müssen. Zudem hat Fritzi das Glück der späten Geburt und ist seitens des Gesetzgebers ein sogenanntes Kann-Kind. Fritzi will aber gerne zur Schule gehen. Sie hatte durch das Abholen von Charlotte an der Schule bereits eine Freundin gewonnen und findet diesen Ort sehr spannend. Fritzi hätte sich möglicherweise auch ohne sichtbare Probleme an einer herkömmlichen Schule integriert. Vermutlich hätte ich dann die Bauchschmerzen bekommen.

Wie doch die Zeit läuft und sich wandelt ... Auch Charlotte nimmt an Fritzis Kennenlerngespräch teil. Diesmal obliegt ihr als Mitglied des Komitees Einladen und Kennenlernen allerdings die Gesprächsführung.